

Scheinelite und die direkte Demokratie

«Der Bundesrat sollte die Bremsen lösen», lautet der Titel des Gastkommentars von Thomas Wellauer zum institutionellen Abkommen mit der EU (NZZ 5. 6. 19). Inhaltlich repetiert der Artikel das gewohnte Mantra (auch die Un- und Halbwahrheiten) der Wirtschaftsverbände sowie der EU-Beitritts-Befürworter. Spannend ist also nicht primär der bekannte Inhalt zur Propagierung des Anbindungsvertrags, sondern vielmehr der Absender des Gastkommentars. Wer ist Thomas Wellauer? Die Fussnote sagt es: «Präsident ICC Switzerland, Mitglied Executive Board International Chamber of Commerce und Group Chief Operating Officer Swiss Re». Wohl 99 Prozent der Leser können sich unter ICC Switzerland nichts vorstellen. Und kaum jemand weiss, was überhaupt ein Chief Operating Officer ist. Und warum eine International Chamber of Commerce befugt sein soll, die Bremsen der Schweiz auf der Fahrt in die EU zu lösen, ist unerfindlich. Wollen die Autorenangaben Respekt einflössen, um die gewöhnlichen Leser einzuschüchtern? Beim Namen Thomas Wellauer erinnern wir uns in erster Linie an seine frühere Tätigkeit in einer Beraterfirma zu Zeiten der Swissair, welche dann bekanntlich unterging. Oder an das Luftschloss der hochgelobten Allfinanzstrategie der Winterthur-Versicherung im Verbund mit der CS, womit auch alle Bremsen in Richtung eines Irrweges gelöst wurden. Und nun sollen also «Bremsen» gelöst werden, um «Rechtssicherheit» zu erhalten. Kann eine freie und sichere Schweiz Rechtssicherheit erlangen, indem sie sich von dieser EU einverleiben lässt?

Viele Manager in der Wirtschaft und die von ihnen geführten Verbände glauben, unser Wohlstand sei zu retten, indem wir dessen Grundlagen preisgeben – nämlich die Selbstbestimmung und die direkte Demokratie, um die uns die ganze Welt beneidet. Auch die Darlegung, dass das institutionelle Abkommen den bilateralen Weg «zementiert», kann nur glauben, wer nicht zu Ende denkt. Ein institutionelles Abkommen macht für die EU bilaterale Verträge nämlich unnötig, denn sie kann ja dann einseitig anordnen. Dies zerstört den bilateralen Weg und bewirkt nichts anderes als die Passivmitgliedschaft der Schweiz in der EU. Man sieht: Auf Tiefgründigkeit in staatspolitischen Fragen können die wohltonenden Titel des Autors nicht hinweisen.

Christoph Blocher, Herrliberg

Erklärbare Lohnunterschiede

In der SDA-Meldung zu den Lohndifferenzen zwischen Mann und Frau (NZZ 17. 5. 19) werden wieder die angeblich unerklärlichen Unterschiede beklagt. Der Schreibende hat sich die Mühe gemacht, beim Bundesamt für Statistik die Datengrundlage der Auswertungen abzuklären. Grundlage bildet die Lohnstrukturerhebung des Bundes (LSE). Und genau darin liegt die Crux: Die LSE ist gänzlich ungeeignet, Lohnunter-

schiede erklärbar zu machen. Wieso? In der LSE fehlen mindestens drei objektive Kriterien, welche einen wesentlichen Einfluss auf den Lohn haben, nämlich: 1. Die «gewichtete» Berufserfahrung vor der aktuellen Anstellung (Dauer mal Arbeitspensum). 2. Die «gewichtete» Berufserfahrung in der aktuellen Anstellung; es werden zwar die Dienstjahre gezählt, aber ohne Berücksichtigung des Arbeitspensums (zehn Dienstjahre mit einem 30-Prozent-Pensum zählen in der LSE gleich viel wie zehn Dienstjahre mit einem 100-Prozent-Pensum!). 3. Spezifische funktionsrelevante Zusatzqualifikationen (z. B. Fremdsprachen, fachspezifische Weiterbildungen) oder Spezialaufgaben (z. B. qualifizierte Stellvertretungsfunktion). Diese fehlenden Aspekte allein erklären vermutlich bereits 80 Prozent oder mehr der Lohnunterschiede. Wird dann noch der – zugegebenermassen relativ subjektive – Faktor von Mitarbeiterbeurteilungen (Leistungslohn) berücksichtigt, kann von «Lohn- Ungerechtigkeit», wie sie in der SDA-Meldung genannt wird, keine Rede mehr sein.

Urs Zeindler-Dettling, Schwyz

Nationale Menschenrechtsinstitution

Die lange Bank ist offensichtlich das bevorzugte Werkzeug unserer Landesregierung; es eignet sich am besten, um darauf ein sanftes Ruhekissen auszubreiten. Was sich schon exemplarisch in Bezug auf den Rahmenvertrag mit der EU abspielt, wiederholt sich jetzt auch bei der Schaffung einer nationalen Menschenrechtsinstitution, wie sie ursprünglich bereits im Sommer 2016 beschlossen worden war (NZZ 27. 5. 19). Das Pilotprojekt des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Menschenrechte (SKMR), ein in mehreren schweizerischen Universitäten abgestütztes Netzwerk, hat sich seit seiner Errichtung im Jahre 2011 bestens bewährt. Das Vernehmlassungsverfahren zum Entwurf des Bundesrates für eine Nachfolgeorganisation erbrachte ein weit überwiegend positives Ergebnis. Nun liefert aber offenbar der Umstand, dass sich die SVP und die FDP «wenig begeistert» zeigten, einen Vorwand für weitere Verschleppung. Wann, um Gottes Willen, hat die schweizerische Politik schon etwas «mit Begeisterung» zustande gebracht? Mir fällt seit 1291 kein solches Beispiel mehr ein.

Würde es nicht genügen, wenn man die kaum bestrittene Existenzberechtigung einer solchen Institution, die offenkundige Aktualität ihres Wirkens in der von autokratischen und totalitären Regimen bedrohten Welt und die Qualität der in den letzten Jahren geleisteten (und grossenteils entgoltenen) Arbeit würdigen und entsprechend anerkennen würde? Gerade diese Qualität hängt aber entscheidend von der Unabhängigkeit einer derartigen Einrichtung ab, die mit der gegenwärtigen Organisation und Struktur des SKMR als universitärer Institution am besten gesichert ist. Die offenbar herumgeisternden Pläne, sie durch eine (ausserparlamentarische, aber von Staats wegen eingesetzte und entsprechend politisch angehauchte) Kommission abzulösen, ist ein No-Go und hiesse, den Bock zum Gärtner zu

machen. Erfreulich wäre, wenn sich jüngere und positivere Kräfte zusammenfänden, um dem Geschäft den nötigen Schupf zu geben.

Pierre Widmer, Bern

«Kühlen mithilfe des Weltalls»

Das im Artikel (NZZ 24. 5. 19) beschriebene Phänomen der Strahlungskühlung ist in der wissenschaftlichen Literatur zur Genüge bekannt; es wird aber leider in der Praxis heute kaum noch angewendet. Von direktem Sonneneinfall abgeschirmte, d. h. abgeschattete Glasflächen sind auch am Tag, bei unbedecktem Himmel, um etliche Grad Celsius kühler als ihre Umgebung. Dieser Kühleffekt ist am stärksten bei Sialon-Glas, d. h. Glas, das aus Silizium-Aluminium-Oxid-Nitrid besteht, da dessen Infrarot-Emissionsspektrum genau in das atmosphärische Infrarot-Fenster zwischen 8 und 14 Mikrometer Wellenlänge fällt. Ein horizontales Dach aus weisser Sialon-Glaskeramik, das durch ein Gebäude oder ein Segel abgeschattet ist, wird zu einer natürlichen Klimaanlage. Ihr Funktionsprinzip beruht auf der Tatsache, dass die Energie der Sonnenstrahlung bloss aus einer einzigen Richtung einfällt, während die Sialon-Glaskeramik ihre Wärmestrahlung in alle Richtungen aussendet. Schirmt man nun die Richtung der Sonnenstrahlung durch ein abschattendes Objekt ab, so kühlt sich die Sialon-Glaskeramik ab, da ihre Infrarot-Emission vom kalten Weltall geschluckt wird. Abgeschattete, kalkweisse Flächen (Kalk strahlt ebenfalls im 8-bis-14-Mikrometer-Bereich) werden im Mittelmeerraum seit der Antike zur Klimatisierung von Gebäuden genutzt. Eine weitere, aus der Antike bekannte und sehr wirksame Methode, um Wärme abzuführen, ist Wasserverdunstung auf abgeschatteten Flächen. Es wäre sicherlich wünschenswert, dass die Prinzipien des passiven Strahlungs-Engineering in der Urban-Architektur wieder vermehrt zum Einsatz kommen, denn beim heutigen Baustil, mit schwarzen Asphaltstrassen und braunschwarzen Ziegeldächern, wird es im Sommer in den Städten wirklich unnötigerweise heiss.

Edgar Müller, Lausanne

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Streaming ist nicht das neue Fliegen

Gastkommentar

von LORENZ M. HILTY

Nicht nur der Verkehr von Personen und Gütern, auch der Datenverkehr hat seinen ökologischen Fussabdruck. Die Behauptung, dass Video-Streaming die Umwelt ähnlich stark schädige wie das Fliegen, wie das der NZZ-Kommentar «Streaming ist das neue Fliegen» (16. 4. 19) nahelegt, ist jedoch irreführend. Vergleichen wir zunächst die beiden Branchen, die Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) und die Flugbranche. Für einen Emissionsvergleich wäre in beiden Fällen neben dem Betrieb auch die Herstellung der benötigten Geräte und Infrastrukturen zu berücksichtigen. Dies geschieht aufseiten des Flugverkehrs jedoch nicht: Hier werden nur die direkten Emissionen betrachtet, nicht die Herstellung der Flugzeuge oder der Betrieb der Flughäfen. Auf ICT-Seite werden dagegen die Emissionen durch die Herstellung aller Geräte und die Infrastrukturen mit einbezogen.

Wenn man in die Zukunft schaut, wird der Vergleich noch fragwürdiger. Die Emissionen der ICT gehen weitgehend auf die Erzeugung elektrischer Energie zurück: für den Betrieb der Hardware zu 100 Prozent, für deren Herstellung zu zwei Dritteln. Wenn wir Elektrizität emissionsarm erzeugen, was ohnehin notwendig ist, wird folglich auch die Klimabelastung durch die ICT-Branche abnehmen. Google und Apple betreiben ihre Rechenzentren bereits heute mit erneuerbarer Energie, Facebook will nachziehen. Dagegen liegen Antriebe für emissionsarmes Fliegen noch in weiter Ferne. Heute gebaute Flugzeuge werden rund 25 Jahre in Betrieb sein. Jedes einzelne wird am Ende seines Lebens rund eine halbe Megatonne CO₂ ausgestossen haben.

Wie verhält es sich mit einer Stunde Video-Streaming gegenüber einer Stunde Fliegen? Ich kann 1000 Arbeitstage lang mit Kollegen in New York über Video konferieren, bis sich ein Flug lohnen würde – im Sinne der Vermeidung von Emissionen. Dieses Ergebnis beruht auf Arbeiten der Empa, der Universität Zürich und einer

Es ist in jedem Fall falsch, Streaming und Fliegen hinsichtlich Klimawandel auf eine Stufe zu stellen.

Forschungsgruppe der Universität Bristol von 2015. Heute würde der Vergleich noch günstiger für die virtuelle Variante ausfallen, weil sich die Energieeffizienz der Netzwerke laufend verbessert. Entscheidend ist der angenommene Energiebedarf für die Übertragung der Daten. In diesem Punkt zitiert der Autor einen Wert von 1000 Watt für einen Video-Stream. Diesem widersprechen andere wissenschaftliche Studien. Danach liegt dieser Wert im Durchschnitt bei 54 Watt. Wenn wir von bescheidenen 54 Watt für Streaming ausgehen, kommt indes immer noch ein erstaunlicher Energiebedarf zusammen. Die Gruppe aus Bristol rechnet vor, dass Youtube weltweit so viele CO₂-Emissionen verursacht wie die Stadt Glasgow. Dabei ist schon berücksichtigt, dass die Rechenzentren von Google emissionsarm betrieben werden. Daraus kann man aber nicht den Schluss ziehen, dass Streaming im Vergleich zu anderen Alltagshandlungen besonders viel Strom verbraucht, sondern lediglich, dass sehr viele Youtube-Videos gestreamt werden – jeden Tag weltweit eine Milliarde Stunden. Würden eine Milliarde Menschen jeden Tag eine Stunde länger das Licht einschalten, hätte dies einen ähnlichen Effekt. Doch selbst wenn die französische Studie mit der Annahme von 1000 Watt pro Video-Stream recht haben sollte: Man könnte sich immer noch mehrere Wochen Nonstop-Video-Conferencing leisten, um einen einzigen Flug von Zürich nach New York und zurück in CO₂ auszugleichen, selbst mit einem globalen Strommix, der noch viel Kohlestrom enthält. Es ist also in jedem Fall falsch, Streaming und Fliegen hinsichtlich Klimawandel auf eine Stufe zu stellen.

Lorenz M. Hilty ist Professor für Informatik und leitet die Forschungsgruppe Informatik und Nachhaltigkeit der Universität Zürich und der Empa. Im Nebenamt ist er Delegierter für Nachhaltigkeit der Universität Zürich.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujjer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asu.), Tom Schneider (sac)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagsleitung: Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asu.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (thj.), Benno Mattli (bem.)

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Andreas Wysleng (awy.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoli (paz.), Daniel Steinwirth (DSt.), Dominique Burckhardt (dbu.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwanden (asa.), Christina Neuhaus (cn.), Claudia Baer (cb.), Jörg Krummenacher (kru.), Daniel Gerny (dgy.), Frieder Sieber (fsr.), Marc Tillehorn (tr.), Simon Hehli (hns.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stalder (st.),

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.)
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), René Höltschi (Ht.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzic (nr.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundheber (gru.), Daniel Imwinkelried (im.), Christof Leisinger (lci.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Folgedes (fd.)

Faulliten: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (esc.), Thomas Riba (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rbi.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Christian Wildhagen (wdh.)

Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Fesus (fsi.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigler (bai.), Fabian Baumgartner (fba.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sfc.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dfr.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Clatina (cl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Philipp Bärtsch (phb.), Samuel Burgener (brs.), Claudia Rey (crl.), Nicola Berger (nbr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Elena Panagiotidis (ela.)

Wissenschafe: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betsch (SB.), Stephanie Kusma (ksa.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.)

Wochenende/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hd.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.)

Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntliberger (cgu.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Matthias Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Katrin Schreggenberger (ks.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kk.)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

Webproduktion: Michèle Schell (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (grt.)

Visuals: David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelen (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Balz (nba.), **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebe (bte.), **Berlin:** Christoph Eisenring (esi.), Marc Felix Serrao (fmx.), Benedikt Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrz (lhr.), **Rom:** Andrea Spalinger (spl.), **Wien:** Matthias Benz (mbe.), **vo Mijsness (mij.), Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.).

Brüssel: Niklaus Nuspliger (nn.), Christoph G. Schmutz (sco.)

Moskau: Markus Ackeret (mac.), Christian Steiner (cts.), **Dakar:** David Signer (dai.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), Inga Rogg (iro.), **Beirut:** Christian Weisflog (wv.).

Jerusalem: Ulrich Schmid (U. Sc.), **Mumbai:** Marco Kaufmann Bössart (kam.), **Sydney:** Esther Blank (est.), **Singapur:** Manfred Riet (ri.), **Peking:** Matthias Müller (Mue.), **Tokio:** Martin Külling (ku.).

Washington: Peter Winkler (win.), Martin Lutz (mla.), **New York:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Vancouver:** Karl R. Felder (fdr.).

Rio de Janeiro: Nicole Anliker (ann.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.), **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), **Inland:** Angelika Herdegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Gafater (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vorplon (dvp.), **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), **Wirtschaft/Börse:** Andreas Uhlir (Ug.), Patrick Hergler (phr.).

Fuilleton: Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), **Zürich:** Johanna Wedi (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Covello (cov.), Ulrich Pickett (pic.), Andreas Bästli (bab.), **Nachrichten:** Franziska Scheven (fs.),

Martina Medic (med.), Tobias Sedwamer (sm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (wjt.), Manuel Frick (fma.),

Webproduktion: Beat Grossrieder (bgr.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (bu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (iö.), Jann Lienhart (jal.), **Social Media:** Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), **Visuals:** Leann von Gunten (lvg.), Marie-José Kolly (mjk.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philipp Küng (phk.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (awi.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (ofi.).

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direktion: Reto Althaus (ral.), **Bildredaktion:** Gilles Steimann (gst.), Andrea Mittelholzer (amd.), Sara Zaiter (saz.), Verena Tempelmann (vrm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.),

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), **Produktion/Layout:**

Hansruedi Frei, Andreas Steiner. **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektur:** Yvonne Bettschen. **Archiv:** Ruth Haener. **Projekte:** André Mezer (mae.)

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfk.), Karin Moser (mok.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.), **NZZ Folio:** Daniel Weber (dlw.)

NZZ Geschichte: Peer Teuwssen (pt.), Lea Haller (lha.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEG)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

Druck: OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)

NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)

NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vertriebsförderung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese benötigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors